

Landtag sich des Postwesens nicht annimmt, werden wir — alle sammt und sonders — umsonst nach Abhülfe schreien — umsonst wird der allgemeine Ruf verhallen: „Verkehr! Verkehr!“ Eine Postordnung mit Ablagen in jeder an der Poststraße liegenden Gemeinde, versehen mit Briefboten für die Gemeinden — das wäre vernünftiger „Verkehr“.

Zu dem eben geschilderten Jammer-Verkehr — kommt noch, daß man für diesen Jammer-Verkehr überschwänglich zahlen muß. Oder wie steht's mit dem Brief und Paquettaren? Der lebhafteste Briefwechsel unserer Leute besteht mit der Schweiz. Von daher kommen wohl die meisten Briefe in's Land, von auswärtigen Arbeitern und Geschäftsmännern. In der Schweiz ist die Briestaxe so weit ermäßigt, daß man einen Brief durch die ganze Schweiz mit 15 Rappen = 6 fr. ö. W. frankiren kann; wird er aber hier frankirt so kostet er 15 fr. also 40 R. — Ein Heft von 3—5 Druckbogen unter Kreuzband kostet nach Chur—Sevelen 20 R. = 8 fr. — wird es aber per Post in's Land gebracht, so muß man mit 50 R. = 20 fr. frankiren. Ein solches Heft von mehreren Bogen von Luzern—Sevelen kommt unter Kreuzband unfrankirt auf 30 R. = 12 fr. — aber bis Baduz per Post nicht weniger als 70 R. = 28 fr. — Sehr gut bezeichnet folgende Stelle aus einem Briefe von Luzern diese Porti-Differenz, es heißt: „Die Porti für Liechtenstein sind ganz enorm, wie für Briefe nach Schweden und Rußland. Wozu eine Konstitution, wenn ein Brief oder Druckchrift über die Grenze viel mehr besteuert wird, als solche nach England. Ein Heft von 3—4 Druckbogen kostet für ganz Frankreich nur 15 R. = 6 fr., — sage nur fünfzehn Rappen, ditto für Belgien — und nach Liechtenstein 70 R. = 28 fr. Es ist doch ungeheuerlich! Ein Brief von Basel bis Trübbach wird mit 15 R. = 6 fr. frankirt; vom Rhein bis Balzers oder Baduz kostet die Frankatur 5 fr. also zusammen = 11 fr., nun haben wir noch 4 fr. um 15 fr. auszufüllen. — Warum diese 4 fr. mehr? Ist das eine Briefsteuer — im Verhältniß zum Porto von 5 fr. beinahe 100%!!! Das heißt: „Vorwärts! Vorwärts! Verkehr! Verkehr!“ Diese Brief- und Schriften-Taren und die Postspedition derselben in die Gemeinden sind wahrlich ungeheuerliche Uebelstände!

Vom Krieg in Schleswig.

Die Düppeler Schanzen sind am 18. April gefallen; die Preußen haben von Morgens bis Nachmittags zwei Uhr gestürmt und alle zehn Schanzen genommen, zuletzt den furchtbar befestigten Brückenkopf, der über den Meeresarm nach der Insel Alsen führt. Die Insel selbst scheinen sie noch nicht besetzt zu haben, da die Dänen von derselben aus die Brücke zusammenschossen, wozu Rolf Krake, das Panzerschiff getreulich half. Auf der Insel Alsen sollen noch 10—12,000 Dänen stehen.

Der Hauptantheil an der Ehre der Erstürmung fällt der Brigade Raven zu, wie's scheint durchs Loos. Von jedem Bataillon wurde eine Kompagnie durchs Loos bestimmt. Die ausgelooften Mannschaften nahmen das hl. Abendmahl und harrten des Befehls zum Angriff, der

am Sonntag Vormittag für den Montag ausgegeben wurde. Der Kampf dauerte von Morgens bis Nachmittags gegen 2 Uhr und wurde meist mit Kolben und Bajonnett ausgefochten, von der Schießwaffe wurde wenig Gebrauch gemacht. Die 6 ersten Schanzen waren trotz des tapfern Widerstandes der Dänen in einer Stunde genommen. Es herrschte ein solcher Kampfesmuth, daß die nicht ausgelooften Reservemannschaften fast gewaltsam von ihren Offizieren zurückgehalten werden mußten, um nicht sogleich ins Feuer zu stürzen.

Eine amtliche Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidenten gibt den Verlust der Preußen auf ungefähr 2 Generale, 60 Offiziere und 600 Soldaten an; erbeutet wurden 83 Geschütze und viele Danebrogs. Im Ganzen sollen 18 Bataillone gestürmt haben.

Der Verlust der Dänen soll an 100 Offiziere, darunter General du Plat todt, und 4000 Mann betragen.

Berlin war auf die Nachricht von der Erstürmung der Düppeler Schanzen in freudigster Bewegung. Zahlreiche Häuser schmückten sich mit Fahnen. Abends nach 8 Uhr zeigten 101 Kanonenschuß aus 6 im Lustgarten aufgefahrenen Geschützen den Bewohnern der Residenz an, daß der glorreiche Kampf um die Düppeler Schanzen beendet sei.

Der König von Preußen hat nach dem Siege an den Prinzen Friedrich Carl telegraphirt: „Nächst dem Herrn der Heerschaaren verdanke Ich meiner herrlichen Armee und Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Sprich den Truppen meine höchste Anerkennung aus und meinen königlichen Dank für ihre Leistungen.“

Als bald nach dem Falle der Düppeler Schanzen sollte Friedericia von den vereinigten Oestreichern und Preußen erstürmt werden. Aber die Dänen hielten nicht Stand. Sie müssen sehr entmuthigt sein, denn schon am 29. April haben sie diese Festung verlassen und sich auf ihre Inseln zurückgezogen; 197 Geschütze wurden in den Festungswerken vorgefunden. Die Oestreicher besetzten sofort Friderizia.

Somit ist das letzte Bollwerk der Dänen auf dem Festland gefallen und die Reihe wäre jetzt an Deutschland ihnen zu vergelten, was sie seit 14 Jahren an den Schleswig-Holsteinern verbrochen haben. Wird es dazu kommen? — Unwillkürlich fragt man sich: wofür wurde das Blut dieser braven Krieger vergossen? — Man ist aber heute so wenig im Stande darauf eine Antwort zu geben, als vor drei Monaten. Das sind gewiß klägliche Zustände. Auch die Diplomaten auf der Londoner Konferenz wissen uns nicht zu antworten; was die Sinnen wollen, das ist den Andern zuwider; und was sie alle zusammen wollen, davor bewahr' uns und die bedrängten Schleswig-Holsteiner der Himmel. Am besten wär's sie liesen im Verdruß wieder auseinander. — Es wird von verschiedenen Seiten behauptet, die Preußen thäten Schleswig-Holstein gern für sich behalten. Wenn sie's thäten, es wär' grad kein Unglück; so kämen diese Lande doch ein Mal von Dänemark los. Freilich dürfte man nicht nach dem Rechtstitel fragen.

Was für alle andere Völker Geltung hat, das gilt sicher nicht für die Deutschen. Von der Befragung des